

In Japan geht die Sonne auf, in Brasilien geht sie unter

In Bernardo Carvalhos neuem Roman *In São Paulo geht die Sonne unter* geht es um Identitätsverwechslungen und eine vertrackte Dreiecksbeziehung zwischen Japan und Brasilien. Die Zusammenhänge im Roman zeigen sich rätselhaft – und gerade das macht das Lesen so spannend.

TEXT: MARCELO CORDEIRO CORREIA UND SASKIA VOGEL

Sie kam direkt zur Sache: „Sind Sie Schriftsteller?“ Sie, das ist Michiyo, eine alte Japanerin. Und Ich, das ist der Erzähler bzw. der Schreiber in Bernardo Carvalhos neuem Roman *In São Paulo geht die Sonne unter*, der nun auf Deutsch vorliegt. Es ist ein Roman über das Schreiben eines Romans. Als Gast in Michiyos Restaurant im Stadtteil Liberdade wird der arbeitslose Werbetexter eines Abends von ihr unvermittelt aufgefordert, die Geschichte ihres Lebens aufzuschreiben: „Denn der beste Schriftsteller ist immer derjenige, der noch nie etwas geschrieben hat.“ *In São Paulo geht die Sonne unter* ist das mehr als ein literarisches Klischee. Denn der Werbetexter, anfangs skeptisch und distanziert,

wird schließlich selber zum Protagonisten. „Infiziert“ von der Undurchdringlichkeit der Geschichte macht er sich eigenständig in Japan auf Spurensuche und „kriecht“ langsam in die von ihm geschaffene Literatur hinein: „Hier beginnt mein Roman.“ Ob das Leben die Literatur schafft oder die Literatur das Leben – diese Frage wird im Romanverlauf immer undurchdringlicher.

Als Autor enträtselt er Michiyos Lebensgeschichte. Was einst in Japan begann, findet zyklisch – bei Sonnenuntergang – in Brasilien seinen Abschluss. Es ist die vertrackte Dreiecksbeziehung zwischen ihr, ihrem Ehemann Jokichi und Masukichi, einem zwielichtigen Schauspieler des Kyogen-Theaters. Die 1940er Jahre, gerade ist Japan in den zweiten Weltkrieg eingetreten. Um ihn vor einem Tod als „Kanonenfutter“ in der Armee zu schützen, lässt Jokichis Vater den Jungen eines einfachen Arbeiters unter dem Namen seines Sohnes rekrutieren. Der Junge wird ermordet und seine Identität eignet sich ein Kriegsverbrecher an, der so ein neues Leben in Brasilien beginnen kann. Das Hauptmotiv des Romans ist das der „vertauschten Identität“ – und Jokichis Verhängnis. Lange Zeit glauben Michiyo und Masukichi, dass er sich schwer depressiv das Leben genommen hat. Ein Trugschluss. Jokichi ist – ebenfalls unter einem anderen Namen – nach Brasilien ausgewandert, um den Kriegsverbrecher zu rächen. Das japanische Kyogen-Theater, das bedeutet Farce, Posse, Verstellung. Nicht zufällig. Denn der eigentliche „maskierte Fuchs“ im Roman ist Masukichi. Warum? Das Rätsel um den Schauspieler mag der Leser selbst entschlüsseln.



Einige Kritiker in Brasilien haben Carvalho vorgeworfen, keine Geschichten erzählen zu können – zu Unrecht. Die (zugegeben manchmal etwas mühsame) Aufgabe des Lesers besteht darin, die Zusammenhänge im Roman zu entschlüsseln. Das ist lohnenswert, denn gerade die fast schon mystisch miteinander verbundenen Lebensgeschichten machen die Qualität von *In São Paulo geht die Sonne unter* aus. In der „Folha de S. Paulo“ hatte Carvalho schon oft den Zwang des Literaturbetriebs kritisiert, der zunehmend auf der angelsächsischen Tradition des gut gebauten Protagonisten und der strukturierten Handlung basiert. Aus gutem Grund. Denn hat der Leser erst akzeptiert „dass alles, was [Michiyo] erzählte, einen Sinn und einen Grund hatte“, erschließen sich ihm die tieferen Gesteinsschichten des Buches: Es ist nicht „nur“ die Lebensgeschichte einer japanischen Migrantin, es ist zugleich ein Roman über Traditions-Theater, japanische Literatur und grausame japanische Kriegsverbrechen. Und es ist ein Roman über die Entfremdung der jungen japanischen Generation in Brasilien von der Kultur ihrer Großeltern, die ihnen eher als folkloristisch erscheint. Der Identitätskonflikt zeigt sich in der Person des von Michiyo beauftragten Romanschreibers. Obwohl er selber Halb-Japaner ist, bleibt ihm die asiatische Kultur beklemmend fremd: „Es war ein schreckliches Gefühl, nicht zu dieser Welt zu gehören.“ Der „Identitätswechsel“ vom Japaner zum Brasilianer ist bei ihm unwiderruflich. ■



Carvalho, Bernardo: *In São Paulo geht die Sonne unter*. Übersetzt von Karin von Schweder-Schreiner. Luchterhand Literaturverlag: München 2009. 208 S., 19,95 Euro.

Bernardo Carvalho wurde 1960 in Rio de Janeiro geboren. Er studierte Journalismus, war Redakteur sowie in Paris und New York Auslandskorrespondent für die Tageszeitung „Folha de São Paulo“. Er hat Oliver Sacks und Bruce Chatwin ins Brasilianische übersetzt und in Brasilien mehrere Romane und einen Band mit Erzählungen veröffentlicht. Seine Werke sind in zwölf Sprachen übersetzt. Für „Neun Nächte“, seine Erstveröffentlichung in deutscher Sprache, erhielt er die beiden renommiertesten Literaturpreise Brasiliens: „Machado des Assis“ und „Jabuti“. Für „Mongólia“ erhielt er 2003 den Preis der „Associação Paulista de Críticos de Arte“ für den besten Roman, 2004 den „Jabuti-Preis“ für den besten Roman und war Finalist beim „Prêmio Portugal Telecom“ 2004.